

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht angedegeben, namentlose Einladungen nicht berücksichtigt.

Mitteilungen: Kommt die Verwaltung gegen Vereinigung der bürgerlich gesetzten Gebühren einzugehen. — Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die "Deutsche Wacht" erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Postverkassen-Konto 90886.

Deutsche Wacht.

Ar. 10.

Gilli, Donnerstag, 2. Februar 1905

Berwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3-10
halbjährig . . . K 6-10
Ganzjährig . . . K 12-20

Für Gilli mit Ausstellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1-10
Vierteljährig . . . K 3-—
Halbjährig . . . K 6-—
Ganzjährig . . . K 12-—
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungskosten.

Eingelegte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

30. Jahrgang.

Zur slovenischen Gymnasiumfrage.

Das in Laibach erscheinende Blatt „Slovenec“ bringt in seiner Nummer vom 31. Jänner einen aus Gilli eingessenen Leitartikel, in welchem ein vernichtendes Urteil über den Führer der hiesigen Slovenen Dr. Decko gefällt wird. In diesem Artikel wird das intriguante Vorgehen Dr. Decko, der entgegen seinen eigenen Worten und dem vor einem Jahre von ihm gestellten Antrage, seine Wiese in Gaberje als Bauplatz für das slovenische Gymnasium verkaufte, rücksichtslos der Offenlichkeit preisgegeben und Dr. Decko's Handlungweise als eine verrätherische und geradezu schändliche hinstellt. Diese Anwürfe sind so schwerwiegende, daß es Dr. Decko wohl schwer geworden ist, seine Ehre rein zu waschen. Die Gründe, die Dr. Decko in der „Domovina“ zu seiner Rechtfertigung anführt, erscheinen, wenn wir ihnen diesen Artikel gegenüber halten, als leeres Geschwätz und werden bei seinen Volksgenossen wohl schwerlich Eindruck machen. Das Blatt schreibt u. a.:

„Wer erinnert sich nicht, wie scharf gerade dieser Dr. Decko bei der Vertrauensmännerversammlung vom 10. April 1902 gesprochen und wie er mit den Worten geschlossen hat: „Aus der Stadt gehen wir nicht!“ Und 14 Tage später hat eben dieser Dr. Decko der Regierung den Weg aus der Stadt gezeigt u. zw. hinter dem Rücken der Gillier Slovenen; er bat der Regierung fünf Bauplätze gezeigt, unter diesen war natürlich auch seine Wiese in der Katastralgemeinde Unter-Kötting. Er hat sich der Regierung gegenüber verpflichtet, mit dem Verkauf seiner Wiese drei Jahre zu warten und sie der Regierung zu überlassen, wenn sie sie für das Gymnasium kaufen wolle und tatsächlich hat die Regierung seine Wiese als die tauglichste angekauft. Dr. Deckos Austritt in dieser Angelegenheit muß als „politische Scharlatanerie“ bezeichnet werden. . . . Einen Monat nach der Unterfertigung des Kaufvertrages wurde Dr. Decko

von irgend einem Herrn gefragt, ob tatsächlich der Bauplatz für das slovenische Gymnasium verkauft sei und Dr. Decko hat dies entschieden — verneint. Dr. Decko hat seine Tat verheimlicht, wie Kinder die die Rute fürchten. Am 20. Jänner ist diese Tat Deckos durch eine Unvorsichtigkeit der Bezirkshauptmannschaft bekannt geworden.

Als ihn am 22. Jänner drei Vertrauensmänner in seiner Kanzlei darüber befragten, hat er unter Stammeln und Zittern seinen Verrat eingestanden. . . . Diese drei Vertrauensmänner haben den Dr. Bekoslav berufen und ihm gesagt: „Lieber Herr Doktor, wir haben am nationalen Körper etwas Faules gefunden, es soll aber nur weiter faulen. Die Haupisache ist, daß die Welt nichts davon erfährt. Schreiben Sie den slovenischen Blättern, daß keines darüber etwas schreibt.“

Nach unserer Meinung haben diese Herren nicht recht gehandelt. Dr. Decko hat den Vorteil der slovenischen Nation so schwer geschädigt, er hat ihn in einer Weise verraten, daß er den politischen Tod verdient. Und wenn die leitenden Kreise Gillis die Sache ernst betrachten, werden sie verlangen müssen, daß auch noch der Mitschuldige des Dr. Decko sein Mandat niederlege. Nur dadurch können wir unsere Ehre retten ein solcher Mann paßt nicht zum nationalen Abgeordneten, ein solcher Mann gehört nicht in den Landtag, er mag sich der österr. Regierung verpflichten für sein ganzes Leben, nicht für 3 Jahre. Die slovenische Nation hat mit ihm abgerechnet. . . . Den Gillier leitenden Kreisen aber sagen wir ganz offen, daß sie mit ihrem lauen Vorgehen gegen Dr. Decko ihre ganze Partei in eine große Gefahr bringen. Es ist ja bekannt, daß Dr. Decko im Konsortium der Domovina ist und eben diese Domovina bringt eine Proklamation, die gegen Dr. Decko gerichtet ist. Das ist wahrlich eine politische „Scharlatanerie.“

tat selbst dem Pfarrer beichtet, damit dieser — schweigen muß von wegen des Beichtsiegels. All diese Sünden bringen drei Menschen den Tod, der zum Schweigen gezwungene Pfarrer Herzog gilt jedoch als der Unheilstifter, während der junge Wüstling zu den höchsten Ehren steigt. Wahrlich! Es sind grauenhafte Bilder aus dem Pfarrhofleben! Und man muß sich fragen: Wie konnte Christus erhabene Lehre solche Früchte zeitigen? Wie konnten die Päpste aus eigener Willkür die alles zerstörende, zeitspendende Ohrenbeichte und damit das Beichtsiegel erfinden? Das hat Christus nie und nimmer wollen!

Wir können nicht umhin, Einiges aus den zwei Bänden des Kaplans hieherzuziehen.

Herzog hält am Grabe des vom Müller ermordeten Knechtes eine kurze ergreifende Grabrede und wird deshalb zum Bischof vorgeladen und ob dieses „Unsuges“, der nur bei Protestantent üblich sei, verwarn. Zuletzt sagt er:

„Herr Kooperator, was werden Sie am nächsten Sonntag predigen?“

„Von dem guten Hirten, der sein Leben gibt für seine Schafe.“

„Nein, nein, das müssen Sie nicht tun. Predigen Sie lieber von dem reizenden Wolfe, der jetzt herumhaut und die armen Schafe verschlingt. Predigen Sie von dem abscheulichen Liberalismus,

Wenn die Gillier Advokaten und Notare den Dr. Decko nicht zum politischen Tod verurteilen wollen, so sollen sie ihn den Wählern ausliefern. Ubrigens sagen wir den Advokaten ganz offen, daß ihr Ansehen in keiner Weise leiden wird, wenn sie sich um die politische Ehre annehmen. — Wir stellen noch fest, daß die Vertrauensmännerversammlung im Narodni dom in Gilli am 28. Jänner stattfand, während der Artikel in Slov. Gospodar, in dem die ganze Geschichte aufgedeckt wurde, am 26. Jänner erschien.

* * *

Die „Domovina“ berichtet in ihrer Ausgabe vom 31. Jänner, daß am 28. v. im „Narodni dom“ in Gilli eine slovenische Vertrauensmännerversammlung unter dem Vorsitz des Dr. Hrsovec stattfand, in der über die Verlegung des slovenischen Gymnasiums beraten und darauf verwiesen wurde, daß der Beschuß vom Jahre 1902, daß Gymnasium dürfte nicht aus der Stadt Gilli verlegt werden, unbedingt aufrecht erhalten bleiben müsse. Es sei festgestellt worden, daß die Regierung für den Bau eines slovenischen Gymnasiums einen Platz in Gaberje aussindig mache und mit Dr. Decko als Eigentümer des Grundes abgeschlossen habe. Zugleich wurde festgestellt, daß Dr. Decko, als er sah, daß der Wille des Volkes gegen seine Absicht sei, den Abschluß mit der Regierung als ungültig erklärt und dies auch den politischen Instanzen bekannt gab.

Die Versammlung nahm dies zur Kenntnis, ebenso ein Schreiben des Abg. Ploj, aus dem hervorgeht, daß dieser dem Ministerpräsidenten über den Willen der steirischen Slovenen berichtete und daß alle slovenischen Abgeordneten unerschütterlich die Forderung vertreten werden, daß das Gymnasium in Gilli bleiben müsse. Es gehe nicht an, daß die Regierung diesen Kaufvertrag gelten lasse.

Die Versammlung beschloß, bei dem Beschuße vom Jahre 1902 zu verharren, daß das Gymnasium in der Stadt bleiben und zu einem Ober-

der mir meine treue Herde vernichten will. Die Predigten müssen zeitgemäß sein. Nehmen Sie sich überhaupt Ihren Herrn Pfarrer zum Muster, der ist einer meiner würdigsten Seelsorgepriester. Ich hoffe, daß ich von ihm nie mehr eine Klage über Sie hören werde, dann werde ich Ihnen auch ein wohlgelegter Bischof bleiben.“

Er trifft einen jungen, aber praktischen Amtsbruder, dem er sein Leid klagt. Der sieht ihm zu:

„Zest glaub' ich wirklich, daß Sie auch zwischen katholisch und lutherisch keinen Unterschied kennen, wenn Sie zwischen schön und abschulich nicht zu unterscheiden vermögen. Ja, richtig, wo haben Sie denn den lutherisch'n Geist aufgeschnappt? In der ganzen Diözese erzählt man sich, daß Sie angefangen haben, lutherische Predigten zu halten.“

„Sie meinen damit jedenfalls jene paar Worte, die ich einmal bei einem Begräbnis gesprochen habe?“

„Dafür werden Sie gewiß gut bezahlt worden sein?“

„Freilich, einen ordentlichen Puizer hab' ich vom Bischof bekommen.“

„Aber Geld, Geld?“

„Geld? Von wem? Wofür?“

„Na, hören Sie! Sie wollen ein praktischer Seelsorger sein und bekommen statt Geld nur einen Puizer? Da nehmen Sie sich an mir ein Bei-

gymnasium erweitert werden müsse. In dieser Sache wird nun eine Denkschrift ausgearbeitet, die in Wien und Graz überreicht werden soll.

In derselben Nummer erklärt, Dr. Decko: Als der Beschluß gefaßt worden sei, daß Gymnasium in Cilli zu errichten, haben auch die Cillier Slovenen, trotzdem sie bei der Versammlung mit Entscheidenheit für die Entschließung eintraten, begonnen, über die Grundstücke in der nächsten Umgebung der Stadt zu sprechen, die sich allenfalls für das slovenische Gymnasium eignen würden. Sie hätten auch damals beschlossen, für das Gymnasium in Gaberje, bei dem Maximilian-Friedhof einen Platz von der Abtei zu kaufen. Die kompetente Behörde habe aber nicht zum Kaufvertrage die Bewilligung gegeben. Später sei am Nikolai-Berge bei dem Bahnhofe ein Platz ins Auge gefaßt worden. Die Regierung habe für den Kauf eines Bauplatzes bei Cilli 5000 K in den Voranschlag eingestellt und es hätten auch ihre Organe mehrere Baupläne besichtigt. Schließlich habe die Regierung Dr. Decko gefragt, ob er gesonnen wäre, seinen Bauplatz zu überlassen. Mit Rücksicht auf das Gesagte sei es Dr. Decko nicht eingefallen, daß er mit dem Verkaufe eine nationale Sünde begehe. Mit Rücksicht auf die gegen diesen Bauplatz eingeleitete Aktion und weil erklärt wurde, daß die Schule nicht nach Gaberje verlegt werden dürfe, habe er der Regierung bekannt gegeben, sie solle nicht auf diesen Bauplatz reagieren.

Zu den ihm in dieser Sache unterschobenen gewinnstüchtigen Absichten bemerkte Dr. Decko: „Diese Beschuldigung ist eine bodenlose Gemeinheit und Unverschämtheit, für die ich nur die tiefste Verachtung habe.“

Reichsrat.

296. Sitzung.

Wien, 30. Jänner. Ministerpräsident v. Gauisch beantwortet die Anfrage der Christlich-sozialen wegen des Angriffes im „A-deutschen Tagblatt“ auf das Altar-Kratament. Er sagt: „Was die erwähnte grobe Verunglimpfung einer der Hauptlehren der katholischen Religion betrifft, so kann ich darauf verweisen, daß die Staatsgewalt in diesem Falle der katholischen Kirche den gesetzlich verbürgten Schutz nicht vorenthalten hat, da wegen dieser nicht genug zu missbilligenden Neuzeitungen das Strafverfahren gegen den verantwortlichen Schriftleiter am 4. Dezember eingeleitet und wegen der Abgeordneteneigenschaften des Schriftleiters die erforderliche Zustimmung zur Verfolgung vom Haus erbeten wurde. Dafür, daß solche Aussäße unbehindert verbreitet werden können, trägt die Regierung aber kaum eine Verantwortung. Die Quelle des Übelstandes, den ebenso hart wie die Fragesteller auch andere Parteien und nicht

spiel, ich hab' mir schon über achttausend Gulden erspart, das ist praktische Seelsorge. Mit einem Sparkassebüchel kann ich um die größte Dekomone-Pfarre einreichen und wenn ich mir dann eine alte Käthi nehme, die sich auch soviel erspart hat, dann bin ich ein gemachter Mann.“

Seine Demut nützt ihm nichts, er wird ob seiner Menschen- und Naturliebe in die Strafanstalt Niederdorf geschickt. An den Bischof aber senden Meßner, Müller und Müllerssohn (jetzt provisorischer Pfarrer) fleißig Verleumdungsbriefe ohne Unterschrift. Die Müllerin trägt ein fremdes Kind im Leibe und weiß nicht, was sie ihrem Mann sagen solle. Sie wallfahrt nach Mariazell und bittet dort den Beichtvater um Rat. Der selbe sucht erst im Lexikon des hl. Liguori nach und erklärt ihr dann, sie sei nach reumütiger Beichte ihrer Sünde ledig, sie möge im Geiste das Kind ihrem Manne schenken und könne dann ruhig zu ihm sagen: „Das Kind ist Dein.“

Über den lusternen Müllerssohn, der des Pfarrers Schützling verführt hatte, schreibt der Verfasser:

„Weil er gar so gewissenhaft die Gebote seiner Kirche hielt, so durfte es Gott auch nicht so genau nehmen, wenn er jetzt bis gegen Morgen im schmalen Bettchen Anna bleiben würde.“

Wohl mußte er dann nach kaum einigen

zum mindesten die Organe des Staates selbst oft genug empfinden, liegt aber hauptsächlich außerhalb des Wirkungskreises der Regierung. Denn diese Verbreitung ist erst seit der Zeit so gewachsen, als durch die im Wege von Anfragen erfolgte Immunisierung (Zustimmung rechts) alle Schranken der Verbreitung beseitigt wurden. Was aber die künftige Haltung der Regierung betrifft, kann ich mich auf meine Erklärungen vom 24. d. berufen. Die Regierung wird sich weder in diesen noch in anderen Fragen scheuen, die Gesetze anzuwenden, weil die unverbrüchliche Geltung der Gesetze die wichtigste Bedingung für das Gediehen von Staat und Gesellschaft und für das Vertrauen zu den Staatsgewalten bildet.“

Auf eine Anfrage der Abg. Malik und Genossen, betreffend des mit Russland vereinbarten Abkommens, daß die österreichische bewaffnete Macht einschreite, erklärt der Ministerpräsident v. Gauisch, daß diese Nachricht jeder tatsächlichen Grundlage entbehre.

Auf Anfragen der Abg. Döbernig (D. Volkspartei) und Genossen und Breiter und Genossen wegen Verwendung österreichischer Truppen bei der Reichstagswahl in Ungarn erklärt Ministerpräsident v. Gauisch, daß die Auffassung der Fragesteller über die Stellung des Heeres mit den gesetzlichen Bestimmungen nicht im Einklang stünde. Das Heer wäre zur Verteidigung der Monarchie gegen äußere Feinde und zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit im Innern durch Gesetze ausdrücklich bestimmt. Hieraus ergebe sich, daß die Verwendung von Truppen des gemeinsamen Heeres ohne Begrenzung ihrer Dislokation im Rahmen dieser Bestimmungen dem Gesetze entspreche. Die Kosten eines solchen Einschreitens fallen regelmäßig dem betreffenden Staatsgebiete zur Last, im vorliegenden Falle also den Ländern der ungarischen Krone.

Abg. Žickar (Slov.) überreicht eine Anfrage wegen Vorgehens der Steuerinspektion in Windischgraz bei Personaleinkommensteuer-Vorschreibungen.

Hierauf wird die Notlandsdebatte fortgesetzt.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Abg. Rizzi und Genossen überreichen einen Antrag, betreffend die Schaffung eines Gesetzes über die Einschränkung der Erzeugung von Kunsteinen und Halbweinen.

Nach Erledigung des Einlaufs wird zur Verhandlung des Dringlichkeitsantrages der Abgeordneten Berger und Genossen, betreffend den Fall Petran, gegangen.

Abg. Berger verwahrt sich bei Begründung seines Antrages von vornherein gegen den Vorwurf der Gehässigkeit gegenüber religiösen Dingen. Dieser Vorwurf werde ihn aber nicht abhalten, für etwas einzutreten, was er für richtig halte, in diesem Falle die Gleichberechtigung aller Staatsbürger, auch wenn sie katholische Defizientenpriester seien. Dr. Hall Petran ist traurig, mysteriös und typisch, als Zeichen der Sonderstellung, welche die römisch-katholische Kirche in unserem Staate besitzt.

Stunden Schlaf die heilige Messe lesen. Das machte ihm anfangs wohl Bange, aber die Schuld fiel auf den Pfarrer; warum hatte ihm dieser die Absolution verweigert, er hätte ja ohnehin nach jeder Liebesnacht gebeichtet?

Dafür war er mit Anna jetzt ganz in Ordnung. Anfangs, als er über ihre Mutterschaft ganz verzagt gewesen, hatte er ihr zugeredet, sie sollte sich draußen im Stadel einmal, aber nur einmal, mehr erlaubte er nicht — mit einem Knechte einlassen, damit sie diesen als Vater ihres Kindes bezeichnen könnte. Aber Bitten und Drohen konnten Anna nicht dazu bewegen. Dafür aber mußte sie ihm wenigstens heilig schwören, ihm nie und gegen niemand verraten, sondern lieber selbst den Tod zu erleiden als ihn, ihre erste und einzige Liebe, unglücklich zu machen. Er stellte ihr vor, was das für eine schreckliche Sünde gegen die Kirche wäre, einen ihrer geweihten Diener die Verachtung der Kirchenfeinde preiszugeben.

Und Anna leistete den ihr vorgesprochenen, heiligen Eid. Er belehrte sie auch, daß dieser Eid jeden anderen ungültig mache, wenn sie etwa zu einer Aussage oder einem Eid gezwungen würde. Sie mußte jetzt auf diesen Eid hin sogar schwören, daß er nicht der Vater ihres Kindes sei.“

Einige Wochen später muß Herzog wieder vor dem bischöflichen Richterkollegium erscheinen,

Redner habe keineswegs die Absicht, Petran zu glorifizieren, er wolle nur das vollkommen Menschliche in das richtige Licht stellen. Man müsse vor allem fragen, ob die staatlichen Behörden alles getan haben, um die Ursache des zweifelns nicht natürlichen Todes Petrans festzustellen. Diese Frage müsse entschieden verneint werden. Petran trug, als er zuletzt gesehen wurde, einen Mantel. Nach Aussage des Direktors des Priesterstrafhauses zu Mitterberg war Petran stets um seine Gesundheit sehr besorgt und trug den Mantel immer zugelnöpft. Man fand die Leiche ohne Mantel. Der Mantel lag auf einer Sandbank und sonderbarerweise war weder der Mantel noch die Leiche mit Schnee bedeckt, trotzdem es in der Nacht vorher geschneit hatte. („Hört! hört!“) Der obere Teil der Hand Petrans zeigte deutliche Kratzwunden. Das Gesicht war angelaufen, die Hände krampfhaft zusammengeballt und nach auswärts gedreht. Der Kopf war unnatürlich stark abwärts gegen die Brust gedrückt. Nach den gesetzlichen Vorschriften ist, falls die natürliche Todesart nicht mit Sicherheit anzunehmen ist, die Leiche zu obduzieren. Dies ist aber bei Petran nicht geschehen. Warum ist die Leiche nicht einmal enkleidet worden („Hört! hört!“), trotzdem die Kleidung zum Teil zerrissen, zum Teil zerstört war? In diesem Zustand hat man die Leiche in den Sarg gelegt und eingescharrt. Warum wurde die Leiche nicht enkleidet, um festzustellen, ob nicht am Körper Spuren zu bemerken seien, die vielleicht einen Anhaltspunkt für den Tod Petrans gegeben hätten? Wo sind die Aufzeichnungen geblieben, die Petran zweifellos besaß? Es schrieb einem sozialdemokratischen Blatte, er habe Vorsorge getroffen, daß seine Papiere, falls er in das Irrenhaus komme oder eines plötzlichen Todes sterben sollte, nicht in die Hände seiner Gegner kommen. Die Verwandten Petrans in Salzburg wissen mit Bestimmtheit, daß er Aufzeichnungen für einen später herauszugebenden Roman gemacht hat. Es ist also überraschend, daß nicht ein Blatt Papier von seinen Aufzeichnungen zurückgeblieben ist, ebenso ist es sonderbar, daß der Mund Petrans in einem Zeitpunkte verstummen mußte, wo er der Freiheit wiedergegeben werden sollte und er der Öffentlichkeit seine Erfahrungen in Mitterberg kundgemacht hätte. Es wurde die Version verbreitet, Petran habe einen Selbstmord verübt. Sowohl von alddeutscher wie von sozialdemokratischer Seite wurde Petran nicht nur tätig unterstützt, sondern es war ihm Unterstützung auch für die Zukunft zugesichert worden. Er blickte voll Vertrauen in die Zukunft. An dem Tage, an welchem er zum letztenmal gesehen wurde, sprach er von einem Briefe, den er erwarte, in dem ihm eine Anstellung in Aussicht gestellt und ein Geldbetrag eingeschickt werden sollte. Redner besaß diesen Brief im Original; er bringt noch eine Reihe von Beweisen dafür vor, welche dagegen sprechen, daß Petran einen Selbstmord verübt habe.

Abg. Malik ruft: „Er wurde einfach umgebracht!“

Abg. Berger führt dann drei Personen an, die Petran am 10. Jänner noch lebend gesehen haben, während behördlich angeführt wird, daß Petran den Selbstmord am 9. verübt habe.

nicht weil er eines unsittlichen Lebens beschuldigt ist, sondern weil er als „liberaler“ Pfarrer galt. Er soll entehrt und ausgestoßen werden, wozu die anonymen Verleumdungen die beste Handhabe bilden. Mit Taler, Kelch und Kerze ausgestattet, wird er vor den Thron des Bischofs geführt. Den Borgang schildert Kaplan Kirchsteiger, wie folgt:

„Mit beiden Händen griff der Bischof nach dem Kelche, entriff ihn den Händen des Pfarrers und übergab ihn dem Pater Prior, der ihn auf die Kreuzen neben dem Kreuzifix niederstellte.“

Was geschah ihm nur, zollte ihm der Bischof nicht jetzt sogar das heilige Messgewand vom Leibe? Stück für Stück, wie es ihm vor nicht einer Stunde angezogen worden war. Die Bänder der Kasel brachen und die Alba ging sogar zum Leidwesen des Priors in Zügen.

Dem Pfarrer schwanden die Sinne, die Täuschung seiner schönsten Hoffnung konnte der durch die lange Gefangenschaft geschwächte Körper nicht überstehen.

Auf silberner Platte überreichte jetzt der bischöfliche Zeremonienmeister dem Bischof eine Schere mit vergoldetem Griffe. Der Bischof schnitt nun am Kopfe des Pfarrers herum, daß die weißen Büschel ringsherum zu Boden fielen. Durch diese kirchliche Zeremonie sollte die erst gestern auf dem Hause frisch geschnittene Konjur unkennlich

Abg. Schall: "Das sind amliche Erhebungen!"

Abg. Malik: "Da stützen sich die Herren von der Ministrbank immer auf diese amlichen Erhebungen!"

Abg. Berger erzählt im Laufe seiner Rede, daß es das Unglück Petran war, daß er Kenntnis erhielt, daß ein dem Bischof Doppelbauer nahestehende Kanonikus in sehr starken Beziehungen zu einer Dame in Linz gestanden sei, deren Name er nicht nennen wolle; dies sei das Unglück Petran gewesen, deshalb sei vom Bischof Doppelbauer in Mitterberg interniert worden.

In Fortsetzung seiner Rede erklärt Abg. Berger, daß der Priester Petran hauptsächlich aus dem Grunde in das Strafhaus gebracht wurde, weil er in Kenntnis von den Beziehungen Doppelbauers zu Damen war. Als er herauskam, erhielt er einen Strafposten schlechtester Art; in seine neue Gemeinde war ihm der Ruf eines Buchthäuslers vorausgegangen. In diesem Seelenzustand trat Petran zum Protestantismus über und widmete sich dem Lehrberuf in Sachsen. Mittlerweile entdeckte plötzlich Bischof Doppelbauer seine Liebe zu Petran und er ließ ihm nahelegen, wieder zur katholischen Kirche zurückzukehren. Petran glaubte seinem Bischof, kam zurück und trat wieder in die katholische Kirche ein. Der Bischof schickte ihn darauf sofort wieder in das Priesterstrafhaus nach Mitterberg. Nach Ansicht Doppelbauers hatte Petran gesiegt — er hatte aber gesiegt. Vom Standpunkte der Gerechtigkeit aber ist ein zweijähriger Aufenthalt in Mitterberg gewiß eine genügend große Strafe gewesen. Dieser Aufenthalt in Mitterberg war für Petran eine Tortur. Zum letztenmale bäumte sich der Rest seiner Kraft auf, als er begann, in der Öffentlichkeit, insbesondere in der Presse, Mitteilungen über die Zustände in Mitterberg zu machen. Man reagierte nicht auf diese Veröffentlichungen und beschränkte sich darauf, die Persönlichkeit Petrans herabzusezzen, um den kommenden Ereignissen vorzubereiten und später sagen zu können: es war ein Mauvais sujet. Es gibt eine große Anzahl von ehrenwerten Priestern, die Petran das beste Zeugnis aussstellen und erklären, daß er sich als Kooperator in sittlicher und religiöser Beziehung allgemeiner Beliebtheit und Hochschätzung erfreute. Redner erörterte dann die unerhörten Zustände im Strafhaus zu Mitterberg und erklärte, daß dasselbe zu einem bischöflichen Zwing-Urti benutzt werde, in welchem man unlösbar Priester unschädlich zu machen, andererseits Priester der staatlichen Gerechtigkeit zu entziehen sucht. Redner zitiert eine Reihe von Fällen, welche die Parteilichkeit des Bischofs von Linz beweisen sollen. Ein Priester befindet sich schon seit 27 Jahren in Mitterberg. ("Hört! Hört!") Viele Inhaftierte wurden irrfälig, andere starben eines plötzlichen Todes.

Abg. Schall: "Russland in Österreich!"

Abg. Berger: Der Kultusminister möge einmal die Unzulänglichkeiten in Mitterberg ansehen, die in einem geradezu trostlosen Zustand sich befinden. Unter dem Deckmantel des freiwilligen Aufenthaltes werden durch Willkürakte eines brü-

gemacht werden, damit niemand an diesem Menschen den früheren Priester erkennen könnte.

Doch der Pfarrer empfand von dieser Schändung seines Priesterhauptes gar nichts mehr. Auch das wußte er nicht, daß jetzt der eine Mönch seine Hand ergriff und dem Bischof hinhieß, während ihn der andere aufrecht stützte.

Und jetzt lag ein scharfgeschlossenes Messer auf der Silberplatte, die der Zeremonienmeister dem Bischof hinreichte.

Als aber jetzt der Bischof anfangt mit diesem Messer dem Pfarrer die Haut von den geweihten Fingern wegzuschaben, da brachte der marternde Schmerz diesen wieder zu sich.

Die Hände suchten sich loszureißen, wurden aber von den zwei Mönchen fest wie in einem Schraubstock gehalten. Der abgesetzte Priester mußte ja für immer zum Berühren der heiligen Hostie unsfähig gemacht werden. Darum durfte an seinem von der Kirche entweihten Leibe keine gesalbte Haut zurückbleiben.

Diese kirchliche Zeremonie der Degradation war aber für den Bischof ein schweres Stück seiner Amtstätigkeit.

Dieses Geschäft verlangte die größte Sorgfalt, denn Blut durste dabei nicht fließen. Die gute Mutter, die Kirche, will kein Blut vergießen.

talen Bischof Geistliche eingesperrt, die nichts getan haben, als daß sie den Gehorsam gegen den Bischof und die Gebote der Kirche und des Klerikalismus nicht so betätigten haben, wie Bischof Doppelbauer es will. Das ist gegen die Gesetze des Staates, aber auch gegen jedes Gefühl der Menschlichkeit. Redner beschäftigt sich sodann mit dem Bischof Doppelbauer, der sich "Doktor" nennt, aber kein Doktor ist. ("Hört! Hört!") Er habe nämlich in Rom bei den Jesuiten römisches Recht studiert.

Abg. Tro: "Kroatischer Erlass!" (Schallende Heiterkeit.)

Abg. Berger: Bischof Doppelbauer wurde schon vor zwei Jahren in seiner brutalen Willkür dem derzeitigen Kultusminister geschildert. Doktor v. Hartel hat ganz entsezt getan und die Folge war, daß Bischof Doppelbauer Exzellenz geworden ist. Dem Kneze Doppelbauers als Seelsorger steht sein Ruf als Geldsorger zur Seite. Er betreibt insbesondere ein einträgliches Messen-Geschäft. Bischof Doppelbauer hat die Predigten seines verstorbenen Vorgängers geerbt und sein Kanonikus Mayböck mußte sie bearbeiten. Dann glaubte Doppelbauer, daß er auch ein Schriftsteller sei — aber selbst Angehörige des Klerus äußerten sich über das Werk mit den Worten: "Der Quark ging nicht ab!"

Redner führt hierauf einige Unzulänglichkeiten an, welche nach seiner Ansicht ein unwiderleglicher Beweis dafür sind, wie Bischof Doppelbauer in Oberösterreich arbeitet.

Der Präsident unterbricht den Redner und bittet ihn, bei der Sache zu bleiben. (Widerspruch bei den Alldeutschen und Russen: "Rechtsfreiheit, sonst werden wir gleich tschechisch reden".)

Abg. Berger tritt dann gegen die Übermacht des Klerus auf und verweist darauf, daß es fast nie zu einem Strafvollzug komme, wenn es sich um Mitglieder des Klerus handelt, die von den staatlichen Behörden verurteilt wurden. Er rekriminiert die Behandlung des Herausgebers der "Neuen Warte", der ein besonderer Günstling Bischof Doppelbauers sei. Dieser wurde wegen Ehrenbeleidigung zu einem Monat Arrest verurteilt, nachdem das Berufungsgericht die ursprüngliche Strafe erhöht hatte. Der Bischof von Linz sandte ihm ein Heiligenbild mit dem Spruche: "Es ist süß, um Jesu willen Verfolgung zu leiden." (Heiterkeit.) Aus der Kanzlei des wahrscheinlichen Thronfolgers bekam der Herausgeber ein Anerkennungsschreiben, worin ihm für seine patriotische Handlungsweise der Dank ausgesprochen wurde. (Lebhafte "Hört! Hört!"-Reize.) Endlich wurde die einmonatliche Arreststrafe im Gnadenwege in eine Geldstrafe von 100 K umgewandelt. Aus dieser Tatsache ersieht man, wie mit den Klerikalen umgegangen wird. Bischof Doppelbauer habe in Oberösterreich ein System eingeführt, das man mit der Bezeichnung bischöfliche Beamtenpolizei am besten charakterisieren könne.

Abg. Berger schließt: "Unter dem Deckmantel von Christentum und Religion hat bereits wieder ein Kampf begonnen und die Macht, gegen die wir heute kämpfen, ist keineswegs auf ihrem

Höhepunkt angelangt. Wir aber werden gewiß nicht verzagen und so weit es in unserer Macht steht, den Kampf aufzunehmen. Als Politiker unserer Partei müssen wir daran zweifeln, daß wir einen freiheitlichen Gedanken von der gegenwärtigen Regierung zu erwarten haben. Die Regierung und insbesondere der Kultusminister hat Gelegenheit gehabt, seinen Standpunkt klarzulegen und zu zeigen, ob es an den geradezu schamlosen Zuständen in Mitterberg und an dem ungehörigen Vorgehen des Bischofs Doppelbauer irgendwelchen Anteil hat oder nicht."

Es wird dann die Debatte über die Frage der Dringlichkeit eröffnet.

Leiter des Justizministeriums Dr. Klein führt aus: "Ich muß es ablehnen, daß Handlungen und Neuerungen von Personen hier erwähnt werden, deren Stellung und Würde sie von der Förderung in unserem Kreise ausschließe." (?)

Abg. Seiss: "Und wenn die Herren Politik treiben, so müssen sie es sich gefallen lassen, daß wir sie hier kritisieren."

Abg. Schuhmeier wendet sich gegen das Verhalten des Thronfolgers, der in die politische Arena heraufsteigt und dadurch die Kritik hervorruft. "Uns ist," erklärt Abg. Schuhmeier, "der Bischof Doppelbauer nicht zu niedrig und der Thronfolger nicht hoch genug, als daß wir uns eine Kritik versagen sollten." (Abg. Schrott stellt sich dem Abg. Schuhmeier gegenüber und lächelt ihm in provokatorischer Weise ins Gesicht.) Abg. Schuhmeier ruft ihm zu: "Lachen Sie nicht! Das ist eine Schande. Wenn Sie lachen, so kommt das davon, daß Sie als Satir lachen können. Es ist eine Schande, daß Sie lachen können, wenn es sich um den Tod eines der Ihrigen handelt."

Abg. Tro: "Das Christentum dieser Leute ist ein ganz gemeiner Schwindel!"

Zwischen dem Abg. Schuhmeier und dem Abg. Schrott kommt es zu Zusammenstoßen, worauf Abg. Schuhmeier mit den Worten schließt: "Die Vorfälle, wie wir sie hier besprochen haben, lassen hoffen, daß die Stunde kommen wird, wo die Bevölkerung eines Tages sagen wird, Leuten gegenüber, die selbst ein Mitterberg brauchen, um gebessert zu werden, bevor sie uns bessern, gibt es nur die eine Politik: Los von Rom!" — (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten und Alldeutschen.)

Nach einem kurzen Schlußwort des Antragstellers Abg. Berger wird die Dringlichkeit mit 96 gegen 57 Stimmen abgelehnt. Für die Dringlichkeit stimmten die Alldeutschen, die Sozialdemokraten, ein Teil des Zentrums, ein Teil der Christlich-Sozialen, mehrere von der Deutschen Fortschrittspartei und einige Mitglieder der Deutschen Volkspartei.

Schluß der Sitzung um 9/4 Uhr abends.

Die Bewegung in Russland.

Der "heilige" Synod richtete an die Rechtgläubigen aus Anlaß der jüngsten Vorgänge ein Denkschreiben, worin es heißt: "Ihre Verführer

Priesterrock ausziehen und das Kollare ablegen. Da er aber dies aus Verstockung (oder wahrscheinlich aus Schwäche) nicht vermochte, so taten auch das noch die zwei Mönche im Dienste der Kirche. Dafür ward ihm wieder der alte Rock des Knechtes angelegt.

Zum Schlusse streckte der Bischof noch seinen rechten Fuß vor; diese Zeremonie sollte den Fußtritt vorstellen, mit dem der Unwürdige aus der Kirche Gottes ausgestoßen wurde. Und jetzt hatte der Bischof alles getan, was er als gerechter Mann tun mußte, um seine geliebte Kirche von einem unwürdigen Priester rein zu halten und den Altar von solchen Leuten nicht schänden zu lassen.

Als ob ein Toter durchgetragen würde, stimmte die Miserere Mei Deus secundum magnum misericordiam tuam an, dabei senkten sie die ausgelöschten Kerzen mit dem oberen Ende zu Boden.

War folgte manch trauriger Blick aus Priesteraugen dem scheidenden Mitbruder, aber bald richteten sich alle Augen wieder auf den Bischof, der soeben eine lange, eindringliche Rede begann, von seinem blutenden Herzen, der Priesterfunk, über die Verführung durch den Liberalismus, dessen Opfer dieser Priester geworden, über die

Darauf packte der Bischof seine Kerze mit beiden Händen, und mit kräftigem Druck brach er sie in zwei Stücke ab, die er durch diese Zeremonie dem zum geistlichen Tode Verurteilten vor die Füße warf.

Jetzt sollte der Verurteilte auch noch seinen

hatten in ihrer Mitte einen verbrecherischen Geistlichen, der frech sein heiliges Gelübde verachtete und jetzt dem geistlichen Gerichte unterliegt. Er entblödete sich nicht, den betrogenen Arbeitern ein aus der Kapelle gewaltsam genommenes Kreuz, Heiligenbilder und Kirchensahnen in die Hände zu geben, um unter dem Schutz der den Gläubigen teuren Heiligtümer die Arbeiter umso sicherer zu den Unruhen und andere auch in den Tod zu führen. Am betrübendsten ist es, daß die Unruhen, hervorgerufen und erlaucht wurden durch die Feinde Russlands und der öffentlichen Ordnung. Die Feinde Russlands sind bestrebt, seine Stützen, die Orthodoxie und die Selbstherrschaft, zu erschüttern, ohne welche Russland zugrunde ginge. Welchen Kummer bereitet es, daß rechtgläubige Leute sich gegen die gesetzliche Gewalt erheben und sich gegenseitig besehden, während die Brüder im fernen Osten kämpfen und der Kaiser, sowie die Kaiserin bemüht sind, die Leiden der Verwundeten zu lindern?

Das Denkschreiben schließt, indem es das Volk beschwört, dem Kaiser und der Obrigkeit Gehorsam zu leisten. Die Geistlichen mögen ihre Herde zur Ruhe mahnen, die Machthaber die Wahrheit suchen und die Bedrängten verteidigen. Die Reichen mögen Gutes tun, die Arbeiter den Geboten Gottes folgen und sich vor falschen Ratgebern hüten, welche die Genossen des Feindes sind oder in dessen Solde stehen, der Russland zugrunde richten will.

Die Bewegung im russischen Volke gewinnt immer mehr an Ausdehnung. Die Nachricht, Generalgouverneur Trepow werde Gorli hinrichten lassen, erweckt einen Schrei der Empörung. Man wagt es nicht mehr, offen von Polniuk zu sprechen, dafür finden unzählige geheime Versammlungen statt. Die Polizei verfügte die Schließung aller Waffenläden, doch kam diese Maßregel zu spät, da die Waffen bereits überall verkauft waren.

Der Zar ist ernstlich unwohl; er sieht aber trotzdem die Konferenzen über die innere und äußere Lage Russland mit den leitenden Staatsmännern fort. Barskoje Selo selbst mit seinem geräumigen Park gleicht gegenwärtig mehr einer Festung als einem Lustschloß. Die Gegend rings um das Schloss wird meilenweit von Kosakenpatrouillen ununterbrochen durchstreift, während Wachposten entlang der Peripherie des mauerumgebenen Parks stehen. Mit Trepow steht der Zar in fortwährendem telephonischen Verkehr.

In den letzten Tagen gab es in der Nähe von Lodz Dynamitananschläge. In der Ortschaft Babianice hat durch einen solchen Anschlag auf den Polizeimeister ein Wachmann sein Leben eingebüßt.

In Petersburg verbreitet man Aufrufe zum Kampfe gegen die Dynastie. Das Volk habe die Romanow auf den Thron gesetzt, jetzt werde man mit ihnen abrechnen. — Vom Großfürsten Vladimir verbreitet man das geflügelte Wort: „Wenn auch eine halbe Million zugrunde geht, bleiben mir noch genug Untertanen!“

Reisende erzählen, daß die Lage in Russisch-Polen ungemein ernst wäre. Die Umsturzbewegung hätte schon alle Kreise erfaßt. Die Soldaten sollen

verfolgte Kirche und die Wahlen, über Presse und Schule, über Rom und Deutschtum, und schließlich über seine große Armut, die ihn immer verhindert, die Kirche Gottes nach einem besten Willen zu regieren und die Ehre Gottes zu vermehren.

Für einen Augenblick hatte sich die Kirchentüre geöffnet; aber nur so weit, um den von der Kirche Verstoßenen hinauszulassen. Fürsorglich hat ihm draußen ein Vater sogar noch einen alten Filzhut auf den verschnittenen Kopf gesetzt. Dann aber wurde die Türe wieder schnell geschlossen, als fürchtete man, der Unwürdige könnte wieder hereinschlüpfen, gerade so wie einige der lichten Sonnenstrahlen, die in diesem kurzen Augenblick eingesunken waren, ohne das düstere Halbdunkel da drinnen verdrängen zu können.

Das weitere Geschick dieses edlen Priesters nachzuverzählen, sträubt sich meine Feder, soviel aber sei noch verraten, daß er gebrochen und ergraut in einer armeligen Stube in Bayern lebt und von — Protestantien unterführt wird. Die Katholiken dürfen ihm keine Liebe erweisen, weil es — der Herr Bischof verboten hat. — Jesus, Jesus, wo ist Dein Geist?

H. v. d. Schwarzen.

sich acht Tage auf den Beinen sein und viele Abteilungen gemeistert haben.

In Lodz sollen an den Unruhen auch Revolutionären teilgenommen haben. Aus den staatlichen Waffenniederlagen fehlen Tausende von Gewehren. Die Militärbeamten sollen mit den Aufständischen im Einverständnis stehen und die Diebstähle begünstigen.

Der „Tzatz“ meldet aus Warschau, daß dort Freitag sozialistische Straßendemonstrationen veranstaltet wurden, wobei es zu Zusammenstößen mit dem Militär kam. Vier Personen wurden getötet.

In ganz Russisch-Polen befinden sich jetzt 300.000 Arbeitslose. Die Unternehmer sympathisieren vielfach mit den Streikenden. Die sozialistischen Agitatoren beabsichtigen die Arbeiter in ganz Russland in den Streik zu bringen.

30.000 Soldaten, lauter Russen, stehen in Warschau, welche bereit sind, auf die aufständischen Polen zu schießen.

Während in Petersburg, Moskau und Riga wieder Ruhe eingetreten zu sein scheint, soll die Lage in Russisch-Polen umso schwieriger geworden sein. Man hat den Belagerungszustand nun über das ganze Gebiet von Pietroff verhängt. Warschau gleicht einem großen Feldlager. Der Straßenbahnbetrieb ist eingestellt, die Aufständischen dringen in die Hauptstraßen, wo in kurzen Abständen Soldaten auf Posten stehen. Die Aufständischen feuerten auf die Reiterei, die eben durch die Straßen zog. Ein einziger Mann gab fünf Schüsse ab, ehe die Soldaten in die Menge hineinreiten und ihn verhaften konnten. In Warschau herrscht ebenso unbeschreibliches Elend als in Lodz. Viele Menschen hungern und greifen in der Verzweiflung zu den schrecklichsten Gewaltmitteln. Die national-polnischen Bestrebungen haben mit dieser sozialdemokratischen Bewegung gar nichts zu tun.

Man meldet aus Lemberg, daß in Lodz eine förmliche Arbeitergewaltherrschaft besteht. Der Bahnverkehr auf der Strecke Lodz-Kalisz ist eingestellt. Der Aufstand hat dadurch besonders gewonnen, daß rund 150.000 Arbeiter feiern. Die Arbeiter in Lodz stellen keine politischen Forderungen, dagegen verlangen sie acht Stunden Arbeit und 20 Kopeken Lohn für die Stunde.

Am Sonntag kam es in Warschau an sechs Stellen der Stadt zu blutigen Zusammenstößen. Zuerst hatten die Arbeiter sozialistische Aufrufe unter die Soldaten verteilt, in denen sie gewarnt wurden, auf das Volk zu schießen. Die Kosaken bemühten sich, die Menge mit Piken außerhalb des Weichbildes der Stadt zurückzudringen. Die Zahl der Getöteten und Verwundeten wird mit 500 angegeben. In Privathäusern liegen zahlreiche Verletzte. Am 30. v. erneuerten die Arbeiter den Versuch, das Alexander-Denkmal und die russische Kirche in die Luft zu sprengen.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Man berichtet aus Neu-York, daß am Schahō wütende Kämpfe den Beginn der großen Entscheidungsschlacht ankündigen, auf die sich die Russen bereits seit Monaten vorbereitet haben. Europatlin soll eine japanische Bewegung entdeckt haben, die seinen rechten Flügel bedrohte. General Dyama erhielt einen beträchtlichen Teil der Truppen Nogis als Verstärkung und viele schwere Geschütze. Man glaubt, daß der Hügel mit dem einsamen Baum nach wie vor der Schlüssel der russischen Stellung bleibt. Dann würde der Hauptkampf am Schahō sich auf dem rechten Flügel abspielen. Auf der russischen Botschaft in Washington ist man der Meinung, daß vor dem Spätsommer eine größere Schlacht gar nicht zu erwarten wäre.

Marschall Dyama meldet: Feindliche Artillerie beschoss am 28. v. mit Unterbrechungen den rechten Flügel und das Zentrum der japanischen Stellung, während kleine Abteilungen verschiedene Punkte angreiften, aber sofort zurückgeschlagen wurden. Auf dem linken Flügel nahm eine japanische Abteilung, die am 26. v. ein siegreiches Gefecht bei Chantepo gehabt hatte, am 28. Biataku und Sichano-Zeng. Eine andere Abteilung, welche auf Heckontai vorrückte, ergriff von einer sich östlich von dieser Ortschaft befindenden Infanteriekstellung Besitz. Schließlich besiegte eine dritte Abteilung Sähpao, fünf Meilen südlich von Hekonai, nachdem sie den Feind, der aus einem Infanterieregiment und einer Kavalleriebrigade mit zwölf Geschützen bestand, von

dort vertrieben hatte. Die Russen, welche unseren linken Flügel angriffen, schienen Truppen des zehnten Irmeekorps zu sein und zwar die 3. und 5. Brigade der europäischen Scharfschützen, die 9. Division vom 10. Korps, sowie Teile der 61. Reservedivision und des ersten sibirischen Armeekorps.

Politische Rundschau.

Baron Dipauli †. Der ehemalige Handelsminister Baron Freih. v. Dipauli ist am 28. v. um 1 Uhr früh im „Grand Hotel“ in Wien an einer akut aufgetretenen Influenza gestorben. Dipauli war einer der verbittertesten Kämpfer des Klerikalismus. Dipauli — der Name war eine Zeitlang förmlich ein Schlachtruf gegen Deutschtum und Freiheit gewesen. Der Träger dieses Namens war einmal päpstlicher Soldat gewesen (Schlüssel-soldat, wie die merkwürdige Truppe im Volksmund genannt wurde) und er blieb päpstlicher Soldat auch dann, als er die Schlüsseluniform längst mit dem Zivil eines österreichischen Abgeordneten vertrat. Denn wirklich, der Mann, der im Jahre 1870 als Bürgermeister von Kaltern den Eid auf die Verfassung verweigerte hatte, der Mann, der im Jahre 1881 erklärt hatte, er könne den durch die Maigesetze in Österreich inaugurierten Cäsaro-Papismus nicht anerkennen, war wirklich 1898 Handelsminister im Kabinette Thun. Jetzt aber war sein Stern längst verblichen.

Die Parteien des Abgeordnetenhauses weisen derzeit folgende Ziffern auf: Deutsche Volkspartei 46, Deutsche Fortschrittspartei 30, Versuchungstreuer Großgrundbesitz 30, Christlich-soziale Vereinigung 25, Deutsche Bauernpartei 4, Freier Verband alddeutscher Abgeordneter (Wolfgruppe) 8, Schönerrainer (ohne Klubverband) 14, alddeutsche Wilde 2, Katholisches Zentrum 29, Konservativer Großgrundbesitz 19, Tschechenklub 46, tschechische Agrarier 5, Nationalsozialistische tschechische Vereinigung 5, Sozialdemokraten 10, Polenklub 64, Polnische Volkspartei 4, Ruthenen 9, Südslavischer Verband 26, Südslavischer Fortschrittsklub 6, Mährische Mittelpartei 3, Italienischer Klub 18, Numerenklub 4, Wilde 14. — Vier Mandate sind unbesetzt und zwar die der ehemaligen Abgeordneten Schucker, Posch, Eugen Abramowicz und Wenzel Sehnal.

Das steiermärkische Landesausschiff. Die Regierung hat am 30. v. im Abgeordnetenhaus ein Gesetz vorgelegt, das die Verwendbarkeit der Teilschuldverschreibungen des vom Herzogtum Steiermark aufzunehmenden Anlehns von 12,000,000 K zu fruchtbringender Anlegung von Stiftungen, mündelstheren Geldern u. dgl. zum Gegenstande hat. In der Begründung heißt es n. a.: Der steiermärkische Landesausschiff, der mit der Durchführung der Kreditoperationen betraut wurde, hat sich mit Genehmigung des Landtages (Beschluß vom 10. November 1904) an die Regierung gewendet, daß sie im Reichsrat eine Regierungsvorlage einbringe, wodurch man den Teilschuldverschreibungen die Verwendbarkeit zu fruchtbringender Anlegung zugesetzt. Da das Land Steiermark die sichere Gewähr für die pünktliche Einhaltung der Zahlungsverbindlichkeiten bietet, hat die Regierung nicht gezögert, dem Wunsche des Landesausschusses zu entsprechen und den vorliegenden Gesetzentwurf als Regierungsvorlage einzubringen.

Slovenische Gütekämme in Steiermark. Dr. Ivan Sustič hat das Gut Feistritz im Mürztale um 560.000 K gekauft. — Das ist seit kurzer Zeit das dritte steiermärkische Gut, das in deutschfeindliche Hände übergeht.

Eine Bitte der protestantischen Geistlichen. Eine Abordnung protestantischer Seelsorger wurde am 30. v. vom Kaiser empfangen. Nach der Entgegnahme einer Denkschrift sagte er: „Ihre Not ist wirklich sehr groß. Wenn Sie mir Ihre Denkschrift übergeben wollen, werde ich die Sache prüfen lassen, dann werden wir sehen, in welcher Hinsicht soviel als möglich Ihnen geholfen werden kann.“ Die Abordnung begab sich hierauf zum Ministerpräsidenten, dem Finanz- und Unterrichtsminister, zum evangelischen Oberkirchenrat und schließlich in das Abgeordnetenhaus. Allesamt wurde die leidigste Unterstützung ihrer Forderung zugesichert.

Zukunft Tiszas. Das Ministerium Tisza hat am 30. v. schriftlich um seine Entlassung gebeten. Als Nachfolger Tisza gilt Alexander Weller.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Am Freitag den 3. d. M. findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeausschuss-Sitzung mit folgender Tagesordnung statt:

Berichte des Rechtsausschusses über die Eingaben um Zuverlängerung des Heimatstreches in der Stadt Gilli, betreffend: Anna Pleunik, Johanna Pleunik, Therese Müller, Maria Escherne und Maria Dokler.

Bericht des Unterrichtsausschusses über eine Eingabe des Bezirksausschusses Mahrenberg wegen Stellungnahme gegen den Vor-gang, daß Lehrpersonen, welche die Lehrbefähigung für den slovenischen Unterricht nicht besitzen, von der definitiven Anstellung in gemischtsprachigen Bezirken ausgeschlossen werden.

Bericht des Bauausschusses über eine Eingabe um Instandsetzung der von den Sannbädern im Sadtparke entlang des Leisberges führenden Straße bis zur Stadtgrenze, und eine Eingabe des Anton Fasarinz um Verkauf eines Grundteiles.

Bericht des Finanzausschusses über: 1) einen Amtsvortrag wegen Bestimmung der Strafenbezeichnung für die Inselgründe; 2) Eingabe des Bezirksausschusses Lichtenwald wegen Einführung von neuen Personenzügen auf der Bahnhofstrecke Ugram—Steinbrück; 3) Monturpauschal-Abrechnung der Städtischen Sicherheitswache für das Jahr 1904.

Merktafel.

- | | |
|-------------|--|
| 2. Februar: | Stadttheater: "Der Böhm in Amerika". Beginn ausnahmsweise um halb 6 Uhr nachmittags. |
| 2. | Veteranenball. |
| 3. | Hauptversammlung des Gillier Männer-Gesangvereins. |
| 4. | Stadttheater: "Carmen", Oper. |
| 7. | "Jung Heidelberg", Operette. |
| 11. | "Kirchtag auf der Alm" (Alpenvereinfest im Kasino). |
| 12. | Stadttheater: Entweder: "Hoffmanns Erzählungen" oder "Jung Heidelberg". |
| " | Hauptversammlung des "Deutsch-völkischen Gebilsenverbandes". |
| 19. | Fleischhauer-Känzchen im "Kasino". |

Personal-Nachricht. Die Prinzen Hugo, Alfred und Eduard zu Windischgrätz sind Sonntag in Begleitung ihres Erziehers, Herrn Julius Ruegger, von Schloss Gonobitz hier eingetroffen und im Hotel "Erzherzog Johann" abgestiegen. Die Prinzen unterziehen sich der Seefestralprüfung am Gymnasium.

Todesfall. Gestern den 1. Februar starb Frau Julie Pramberger, f. f. Landesgerichtsratswitwe nach kurzem Leiden im hohen Alter von 84 Jahren. Das Leichenbegängnis findet am 3. Februar um 4 Uhr nachmittags statt.

Ernennung. Fr. Marie Sarnits, Lehrerin an der hiesigen städtischen Volksschule, wurde zur Lehrerin am Kindergarten-Lehrkurse der Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Graz ernannt.

Zum Finanzdienste. Ueberzeugt wurde: der Steueramtskontrollor Rud. Nivod vom Steueramt in St. Marein bei Erlachstein zum Steueramt in Oberburg, der Steueramtsadjunkt Lorenz Kuharic vom Steueramt in Rohitsch zum Steueramt in St. Marein bei Erlachstein, ferner den Finanzwachoberaufseher Johann Goscher von Sachsenfeld nach Nann. — Dem Steueramtspraktikanten Winzenz Gal beim Steueramt in St. Marein bei Erlachstein wurde das Adjutum jährlicher 600 K verliehen.

Das Deutsche Haus hielt Montag abends im Hotel "Erzherzog Johann" eine sehr stark besuchte Hauptversammlung ab. Die Versammlung beschloß nach einem eingehenden Berichte des Herrn Ingenieurs Wehrhan einstimmig, den Bau des Deutschen Hauses nach den vorliegenden Plänen bereits im Frühjahr in Angriff zu nehmen. Der so einmütige Beschluß wurde mit Jubel begrüßt. Der Kostenvoranschlag beläuft sich auf 375.000 K mit Bauplatz und Einrichtung. Das Deutsche Haus wird ein Prachtbau in aldeutschem Stil und kommt auf den Bismarckplatz zwischen Bahnhof und Hotel "Stadt Wien". Die Pläne wurden von dem Wiener Architekten Grang entworfen. Das "Deutsche Haus" wird auch fünf-

schöne Parteienwohnungen enthalten. Es wäre sehr erfreulich, wenn dem Vereine weitere Gründer (mit 200 K) und Mitglieder (Jahresbeitrag 4 K) entstehen würden. Anmeldungen zum Beitritt nimmt Herr Josef Farmer entgegen. Herr Anton Trischak, f. u. f. Hostischler in Graz hat sich bereit erklärt, für den Bau das Hauptportal als Spende zu liefern; Herr Martin Urschko, Tischermaster in Gilli, wird Tischlerarbeiten im Beitrage von 400 K als Spende liefern. Wir behalten uns eine nähere Schilderung der Baupläne für eine der nächsten Nummern vor.

Familienabend im Kasino. Sonnabend den 28. v. fand ein Familienabend des Deutschen Kasinovereines statt, der einen in jeder Hinsicht gelungenen Verlauf nahm. Die wackere Musikvereinskapelle leitete den Abend ein und füllte die Pausen zwischen den einzelnen Aufführungen aus. Herr Max Pürstl sang, wie immer von Beifall überschüttet, einige neuere Lieder, u. a. Reueleure "Waldböglein" (Dichtung von Hugo Webinger.) Viel Spaß bereitete der Schwank "Der Raubmörder", dessen Rollen die Herren Dr. Eugen Negri, Max Pürstl und Albert Rossat inne hatten. Die Herren Rauscher und Dr. Negri gaben schließlich noch eine Anzahl Scherzlieder zum besten, wobei in unzweideutiger Weise gewisse Erscheinungen des öffentlichen Lebens Gillis in kostlichen Lokalstrophen Rechnung getragen wurde. Ein flottes Tänzchen beschloß den schönen Abend.

Der Gillier Männergesangverein hält Freitag den 3. d. M. abends, Beginn halb 9 Uhr, im Probezimmer seine Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: Rechenschaftsbericht der abtretenden Vereinsleitung, Neuwahlen u. Anträge.

Uebertrittsfeier. Nach dem evangelischen Gottesdienst am letzten Sonntag fand eine Uebertrittsfeier statt.

Die evangelische Gemeinde hielt am Sonntag im Gemeindeaal eine Vollversammlung ab. Dem von Herrn Ing. Fritz Wehrhan erstatteten Kasseberichte entnehmen wir, daß die Gemeinde im Jahre 1904 7168 K Einnahmen und K 6624.76 Ausgaben verzeichnete und das Jahr 1904 mit einem Barsaldo von K 543.24 abschloß. Der Vorsitzende, Herr Pfarrer May, hielt einen Rückblick über das abgelaufene Jahr. Es ist reich an Arbeit gewesen und schönen Erfolgen. Zahlreiche Familienabende wurden abgehalten und von den Festen erwähnen wir das Sommerfest, das 1300 K für die Anstellung einer Diaconissin ergab, vor allem aber die Jubelfeier aus Anlaß des 50jährigen Bestandes der Gemeinde. Vorträge haben gehalten die Herren Pfarrer Kaiser, Jaquemar, Eckardt, Kappus, Holz und May und Bilar Böhm. Sehr erfreulich gestaltete sich ein kurzer Überblick über die Tätigkeit der in der Gemeinde bestehenden Vereine, so der Dtschgruppe des Gustav Adolf-Vereines, die bei 180 K gesammelt hat, des Frauenvereines, der bei 70 Mitgliedern hat, des deutsch-evangelischen Bundes mit über 80 Mitgliedern, des Kirchbauvereines, der eine Einnahme von etwa 14.000 K zu verzeichnen hat. Ueber die Predigtstationen in Lichtenwald und Weitenstein konnte Herr Pfarrer May berichten, daß sie in erfreulicher Entwicklung begriffen seien. Unterrichtstationen haben Nann und Heilenstein. In Gilli wurde Religionsunterricht in 6 Abteilungen erzielt, nebenbei noch der Konfirmanden-Unterricht in 4 Stunden wöchentlich. Die durch die Spende von 1000 K lebendig gewordene Idee der zukünftigen Errichtung einer deutsch-evangelischen Schule in Gilli wurde von der Versammlung mit Freuden begrüßt. Mit besonderem Danken hob der Vorsitzende die wahrhaft edle und hochherzige Fürsorge der Freunde in Halle hervor, die nicht müde werden, auf das Wohl der Gemeinde Gilli bedacht zu sein. Durch Erheben von den Sigen gab die Versammlung ihrer Dankbarkeit gegenüber den Hallensern einmütig Ausdruck. In gleicher Weise wurde vom Vorsitzenden des hochverdienten Organisten, des Herrn Unterberger, erwähnt. Die Versammlung drückte Herrn Unterberger den Dank für seine ehrige und künstlerische Tätigkeit durch Erheben von den Sigen aus. In das Presbyterium wurde Herr Georg Adler berufen. Bezuglich der Friedhoffrage beschloß die Versammlung, von der Errichtung des bestehenden Friedhofes abzusehen.

Der Verzehrungstester - Abschließungsverein hielt Freitag den 27. v. im Hotel "Erzherzog Johann" seine Jahres-Hauptversammlung ab, die von Seiten der Interessenten von Gilli und Umgebung

sehr gut besucht war. Der Repräsentant der Vereines, Herr Hotelier Anton Neubrunner, begrüßte die Vereinsmitglieder und erstattete seinen Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, der zur Kenntnis genommen wurde. Die Rechnungsprüfer, die Herren Stiger, Teppel, Pallos und Küster, erklärten, daß die Buchführung vollkommen genau war und daß auch der Jahresabschluß überprüft und vollkommen für richtig befunden wurde. Herr Wobner beantragte die allgemeine Abfindung für die Vereinsmitglieder. Nachdem sich jedoch die Herren Stiger, Teppel, Mörtl, Neubrunner und Terschek dagegen aussprachen, wurde der Antrag fallen gelassen. Dagegen wurde jedoch ein vom Ausschüsse eingebrachter Antrag, der Gemeinde Svetina eine allgemeine Abfindung für das Jahr 1905 zu bewilligen, angenommen. Zum Schlusse ergriff Herr Küster das Wort und sagte, daß das abgelaufene Vereinsjahr keineswegs als ein vorteilhaftes für die Interessenten zu bezeichnen sei, da in der Sommersaison durch den großen, durch die herrschende außergewöhnliche Hitze bedingten Bierkonsum der Weinverkauf sehr litt. Außerdem hat auch die reichliche Obstsorte das Schankgewerbe einigermaßen geschädigt. Weiters seien auch die Abgaben für Fleisch bedeutend geringer eingetragen infolge der hohen Fleischpreise und der Niederlassung zweier Pferdeschlächter. Trotz alledem, erklärte Redner, könne man mit der wirtschaftlichen Gebarung im abgelaufenen Vereinsjahr zufrieden sein. Herr Küster sprach zum Schlusse dem Repräsentanten Herrn Neubrunner, sowie dessen Stellvertreter Herrn Stiger den besten Dank des Vereines für ihre Mühselwaltung aus; auch dem Geschäftsführer des Vereines Herrn Nusmüller wurde für seine genaue Bücher- und gute Geschäftsführung der Dank ausgesprochen.

Schaubühne. Die Aufführung der immer gerne gesehenen Strauß'schen Operette "Die Fledermaus" am Sonntag war eine der besten in diesem Spieljahre. Das dicht besetzte Haus lohnte die Leistungen mit einem Beifall, den wir hier noch selten so lebhaft gehört haben. Die musikalische Leitung hatte Herr Fritz Redl inne, der sich seiner nicht leichten Aufgabe in bewährter Weise entledigte; bei dieser Gelegenheit sei auch bemerkt, daß unser Theaterorchester sich stets recht brav und topfer hält. Der Herr von Eisenstein saß Herrn Murauer sehr gut. Das Publikum freute sich sichtlich an dem flotten Spiele dieses eifigen Schauspielers und Sängers. Frau von Eisenstein gab Fr. Migrä mit rühmenswertem Eifer. Herr Schiller war als Gefängnisdirektor Frank ganz am Platze; sein Humor wirkte geradezu ansteckend. Eine famose Leistung brachte uns Herr Hans Jahn als Gerichtsdienner Froisch. Reizend, voll Natürlichkeit und Lebensmut sah Fr. Rosa Voibner aus als Adele; sie bot eine Rolle wie aus einem Guss. Die übrigen Kräfte, wir nennen bloß Fr. Bongar als Brinz, Herrn Kammar als Notar Falke, Herrn Lorenz als Dr. Blind und Fr. Valerius als Ida, hielten sich sehr brav. Wenn wir von der Flüchtigkeit, die wohl auf ein Eisenbahnsieber zurückzuführen ist, und von einigen bedauernswerten Auslassungen absiehen wollen, können wir uns an dem Abende nur aufrichtig freuen.

— ing —

Die nächste Vorstellung findet heute, Donnerstag den 2. d. M., statt und zwar des Veteranenballs wegen schon um halb 6 Uhr. Zur Aufführung gelangt, der Faschingssitzung Rechnung tragend, die lustige Posse "Ein Böhm in Amerika", worin sämliche Komiker und Soubretten hervorragend beschäftigt sind. Samstag wird die Oper "Carmen" mit Jean Radolowitsch als Gast, den Damen Lendry und Palven und den Herren Schlegel und Herbert in den übrigen Hauptpartien aufgeführt.

Turnerausszug. Die ausübenden Turner des hiesigen Turnvereines unternahmen am Sonntag nachmittags eine Schlittenfahrt nach dem Markt Hohenegg. Jeder Turner hatte seinen eigenen kleinen Schlitten, die, hintereinandergereiht, vorn mit einem großen Schlitten verbunden waren, der von vier starken Zugpferden gezogen wurde. Der ganze Zug, merkwürdig in seiner Art, bot einen netten Anblick. Jeder Schlitten hatte seine Glocke und unter Trompeten- und Hornsignalen segte sich der lange Schlittenzug durch die Bahndörgasse, Rothausgasse, Herrngasse, über den Hauptplatz und durch die Grazerstraße nach Hohenegg in Bewegung. Ein prächtiges, sonniges, windstilles

Weiter und eine gute Schlittenbahn ließen den Winterausflug wohlgehen. Der Radfahrvverein von Hohenegg stellte den ankommenden Turnern eine gutgewärmte Gaststube zur Verfügung, in der sich bald in Gesellschaft von einigen strammen Herren aus Hohenegg in lebhafte fröhliche Stimmung eine angenehme Unterhaltung entwickelte. Der Kneipwart Perissich leitete die Kneipe und brachte urkomische Scherze und Witze zur allgemeinen Belustigung zum Vortrage. Unter Liedersang verschwanden die Stunden allzuschnell. Herr Perissich machte von dem gesauften Schlittenzug einige Lichtbilder-Aufnahmen. Um 8 Uhr abends erfolgte die Abfahrt. Die dahinsausenden Schlitten, die mit vielen Papierlaternen geschmückt waren, nahmen sich herrlich aus. Wohlbehalten, frisch und munter erreichten die Schlittenfahrer mit vollster Beifriedigung über die wohlgelungene Fahrt ihr Heim.

"Kirchtag auf der Alm". Die Anmeldungen für Kostüme sind bereits in lebhaftem Gange; besonderes Interesse werden einige prachtvollen Gruppen erregen. Bisher haben sich auch zahlreiche Volksgenossen aus der Umgebung angemeldet.

Stellungen. Heuer finden Stellungen statt: in Marburg, Umgebung, am 1., 3., 4., 5., 6., 7. April; in Windisch-Feistritz am 17., 18., 19. April; in Marburg, Stadt, am 25., 26. April; in St. Leonhard am 28., 29. April; in Oberradkersburg am 1., 2. März; in Luttenburg am 3., 4. März; in Friedau am 6., 7. März; in Pettau am 8. März; im Pettau am 9., 10., 11., 13. März; in Rohitsch am 15., 16. März; in St. Marein am 17., 18. März; in Gonobiz am 20., 21., 22. März; in Tüffer am 24., 27. März; in Gilli am 28. März; in Gilli am 29., 30., 31. März und 1. April; in Rann am 3., 4., 5. April; in Drachenburg am 7., 8. April; im Lichtenwald am 10., 11. April; in Franz am 13., 14. April; in Präzberg am 15., 17. April; in Schönstein am 18., 19. April; in Windisch-Graz am 25., 26. April; in Mahrenberg am 28., 29. April.

Zum Handelsgerichte. Eingetragen wurden in das Marburger Register für Einzelfirmen: Sitz der Firma: Pragerhof, Bezirk Wind.-Feistritz; Firmawortlaut: Franz Steinklauber. Betriebsgegenstand: Falz-Mauerziegel- und Tonwarenfabrik. Prokura erteilt: der Ehegattin Marie Steinklauber. Datum der Eintragung 23. Jänner 1905. — Im Marburger Genossenschaftsregister wurden bei der Firma "Vorschußkassenverein für die Ortsgemeinde Zellnitz a. d. Mur in Steiermark", registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, die bisherigen Vorstandsmitglieder Herren Johann Weber und Georg Tischler, letzterer als Erzähler, gelöscht und die neu gewählten Vorstandsmitglieder Herr Franz Brus und Herr Georg Grosic, beide Ökonomen in Zellnitz a. d. Mur, und zwar letzterer als Erzähler, eingetragen.

Deutscher Schulverein. In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 25. Jänner wurde den Gemeinden Seewiesen und Sellowitz für gewidmete Beiträge, ferner der Frauenortsgruppe Reichenberg für den namhaften Beitrag des Märchenfestes, und den Ortsgruppen Gadlonz und Johannishöfen, sowie den Frauenortsgruppen in Brück und Eger für Veranstaltungen und sonstige Zuwendungen der geeignende Dank ausgesprochen. Der Drechslerschule in Malborghet, der gewerblichen Fortbildungsschule in Kopitz, dem Kindergarten in Kaunowa, der Krippe in Prachatz und der Schule in Poisippesberg wurden Erhaltungsbeiträge bewilligt, der Schule in Viljowa ein Beitrag für verschiedene Schulbedürfnisse und der Schülerlade in Trient eine Unterstützung gewährt. Dann gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten Lipnik, Una-Hradisch und Wind.-Feistritz zur Beratung und Erledigung.

Evangelischer Gottesdienst in Lichtenwald. Heute, Donnerstag den 2. Februar, nachmittags 1 Uhr, findet im Saale des Herrn Smreker öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt.

Trifail. (Das Leichenbegängnis der verunglückten Grubenarbeiter.) Am Sonntag nachmittags fand das Leichenbegängnis der beim Grubenunglück im hiesigen Bergbaue verunglückten sechs Arbeiter statt, zu dem sich eine viertausendköpfige Menschenmenge beim Friedhofe eingefunden hatte. Der Steigerverein mit den gewerkschaftsfreundlichen Arbeitern rückte unter Vorantritt der Musikkapelle in Parade-Uniform und mit umflosster Knappenschaftsfaßne, die sozialdemokratische Arbeitergruppe ebenfalls mit Musik, in bedeutender Zahl aus. Von

der politischen Behörde beteiligte sich am Leichenbegängnis der k. k. Oberkommissär v. Brahl aus Gilli, von der Bergbehörde waren anwesend k. k. Oberbergrat R. Canaval, k. k. Oberbergkommissär Okorn vom k. k. Ackerbauministerium und k. k. Oberbergkommissär J. Salomon, k. k. Bergkommissär B. Stergar vom k. k. Revierbergamt Gilli, Bezirkschulinspektor G. Bodussek, mit dem Lehrkörper der hiesigen Schulen, Bürgermeister und Landtagsabg. J. Ros, u. s. w. Die Weinsinhabung war durch den Verwaltungsrat A. de Capriere vertreten, dem sich der gesamte Beamtenkörper von Trifail, Hrasnigg und der Zementfabrik anschloß. Nach der feierlichen Einsegnung durch die gesamte Geistlichkeit sang der Trifailser Sängerbund am offenen Grabe den ergreifenden Trauergesang „Es ist bestimmt“. Die Weinsinhabung hat einen namhaften Betrag zur Linderung der Not der Hinterbliebenen und für die Belohnung der Rettungsmannschaft gewidmet.

Hohenegg. (Der Herr Meister auf Meissen.) Der hier ansässige Sattlermeister Sagode, ein strammer Anhänger des Pfarrers Bodussek, hat endlich gefunden, was er suchte. Schon seit langer Zeit schimpft er in unflätigster Weise in den Wirtshäusern und Schnapsbuden über die Deutschen und betrübt sie mit allen nur möglichen Rosenamen windischer Geschmacksrichtung. Am Markttag, am 30. Jänner, machte er ebenfalls eine Schnaps- und Weinreise und kam gegen Mitternacht in ein anständiges slovenisches Gasthaus, wo sich mehrere Bauern und Burschen befanden. Dort fing er nun an, über die Deutschen loszuziehen und bedachte sie mit allen möglichen Schimpfnamen. Den anwesenden Gästen war die Benehmungsart des allens als Deutschenfresser bekannten Sattlermeisters zu toll geworden und sie verlangten nichts anderes als ein ruhiges und anständiges Begegnen. Allein die sanften Worte gingen dem Meister nicht zu Herzen, wohl aber in die mit Alkohol angezogenen Glieder. Da er nun eine drohende Haltung einnahm und handgreiflich werden wollte, ergriffen ihn friedliebende Burschen, trugen ihn hinaus und glaubten nun, die Ruhe sei hergestellt. Sagode kam aber wieder zurück wurde abermals beleidigt und hässlich und bekam schließlich das, was er gesucht hat. Hoffentlich genügen diese Zeilen, um die Deutschen auf diesen Meister aufmerksam zu machen.

St. Leonhard, B.-B. (Todesfall.) Am 28. v. M. wurde Herr Josef Kop, gewesener Haushälter, zu Grabe getragen. Der Verbliebene war durch volle 42 Jahre hier Notariaatsbeamter und gehörte auch im lebten dem Gemeindeausschiff an. Die Beteiligung am Leichenbegängnis war sehr stark. Statt eines Kranzes gaben die Mitglieder der Gemeindevertretung einen Beitrag in die Armenkasse. Der biedere Mann, der 69 Jahre zählte, stand überall im Ansehen.

Tagesneuigkeiten.

Ein Kanarienvogel als Lebensretter. Der Bahnwärtler Johann Schludek und seine Frau in Sterndorf bei Hof danken es ihr in Kanarienvogel, daß sie dieser Tage in ihrer Wohnung dem sicheren Tode entgangen sind. Die Frau hatte den Ofen mit Kohlen stark geheizt. Infolge Erhöhung durch die vielen nachts vorüberschaffenden Eisenbahngüter hatte sich das Ofenrohr nachts auseinandergehoben und der Kohlenrauch war in den Schlafräum gedrungen. Durch das fortwährende Schwirren und Zwitschern eines Kanarienvogels in seinem Käfige wurden die Eheleute aus dem Schlafe geweckt. Der Mann hatte noch soviel Kraft, aus dem Bett zu springen und das Feuer aufzurichten, daraufhin konnte außer seiner bereits halbverstürtzte Frau sich noch erholen, während der Lebensretter, der arme Kanarienvogel, erstickte musste.

Der „Sprecher“ des englischen Unterhauses erhält, wie wir dem im fünften Hefte der Österreich-Ausgabe von „Über Land und Meer“ enthaltenen illustrierten Artikel „Bilder aus dem englischen Parlament“ entnehmen, außer freier Wohnung ein Jahresgehalt von 100.000 Mark. Der Sprecher wird für die ganze Session erwählt, und er wechselt nicht, wenn auch die bisherige Regierung zur Oppositionspartei wird. Sein täglicher Einzug in den Sitzungssaal ist eines der merkwürdigsten und eindrucksvollsten Schauspiele im modernen London, ein Überbleibsel aus der guten alten Zeit unserer Naturgroßväter und ein

Beispiel dafür, wie schwer es dem Engländer wird, sich von dem Althergebrachten zu trennen. Kurz vor Beginn der Sitzung, einige Minuten vor zwei Uhr, nehmen alle Beamten und Angestellten des Hauses in Tracht und Kniehosen, angetan mit dem Abzeichen ihrer Würde, einer vergoldeten Kette, an der eine mit dem Merkur geschmückte Medaille hängt, in einer Doppelreihe in dem Korridor Aufstellung, der von der Zentralhalle in den Sitzungssaal führt. Der Polizeiinspektor, der die Parlamentspolizei befehligt, ruft beim Herannahen des Sprechers mit Stentorstimme: „Hut ab! Der Sprecher!“ Zuerst erscheint ein Polizist, der aber an der Türe des Saales Halt machen muß. Ihm folgt der „Sergeant-at-arms“ in Hostracht und mit dem Degen an der Seite, mit dem schwer goldenen „mace“ (Zepter), dem Symbol der Macht und Würde des Sprechers, auf der Schulter. Hinter ihm schreitet der Sprecher in seiner altertümlichen Tracht, das Haupt mit einer Allongeperücke bedekt. Die Enden seines schwerseidenen schwarzen Talar tragen der Schleppenträger. Es folgen der Kaplan des Hauses und der Sekretär des Sprechers. So geht der Zug durch die Reihen der sich lieb verneigenden Angestellten in den Sitzungssaal. Jetzt tritt der „Sergeant-at-arms“ zur Seite, der Sprecher nimmt die Enden seines Talar über den Arm und schreitet auf seinen Sitz zu, zwischen den Mitgliedern hindurch, die ihn stehend erwarten. Dreimal macht er Halt und verbeugt sich, was von den Mitgliedern ehrfurchtsvoll erwidert wird. Vor dem Präsidentenpulte tritt der Sprecher zur Rechten, der Kaplan zur Linken. Sie verbeugen sich gegeneinander, worauf der Kaplan das Gebet spricht, das genau fünf Minuten dauert. Mit einer dreimaligen Verbeugung zieht er sich dann zurück und sein schweres, aber lukratives Lagerwerk ist vollbracht. Der Sprecher läßt sich auf dem Wollsack nieder, das Zepter wird auf seinen Platz gelegt und die Sitzung beginnt.

Helle oder dunkle Kleidung? Ein englischer Arzt sagt: Es ist nicht allgemein bekannt, daß ein Mann, welcher in Krankenzimmern schwarze oder dunkle Kleidung trägt, empfänglicher für ansteckende Krankheiten ist, als derjenige, welcher mit hellen Stoffen bekleidet ist, weil die feinen Teile, welche von dem kranken Körper ausströmen, viel leichter von dunklen als von hellen Stoffen aufgesaugt werden. Die Richtigkeit läßt sich leicht erproben. Wenn man ein helles und ein dunkles Kleid fünf Minuten lang dem Tabaksauch aussetzt, wird man finden, daß das dunkle stärker nach Tabak riecht und den Geruch länger festhält, als helles Stoff. In Zimmern, wo ansteckende Krankheiten herrschen, sollte man deshalb keine schwarzen oder dunklen Gewänder tragen.

Wurst wider Wurst. Baron Ugleben, der eine Reise unternimmt, bemerkte beim Einsteigen in den Zug, daß der ihm bekannte Lord Spleen in einem Koupée 3. Klasse Platz genommen. Er beschließt, demselben einen Posten zu spielen. Durch ein gutes Trinkgeld gewinnt er den Schaffner für sich, und derselbe steckt dem Lord nun die gemischteste Gesellschaft in das Koupée. Der Zug setzt sich in Bewegung, und der Baron, der in dem einzigen, nicht besetzten Koupée 1. Klasse Platz genommen, fröhlt sich schon im Voraus über den gelungenen Streich. Er erwartet mit Bestimmtheit bei der nächsten Station den Lord in seinem Koupée. Als jedoch der Zug hält, öffnet sich die Koupettür und hintereinander erscheinen, mit Ausnahme des Lords, sämtliche Passagiere des Koupées 3. Klasse, denen er, um sie los zu werden, Billets 1. Klasse gekauft hatte.

Eine merkwürdige Bahnspielerei finden wir in einem englischen Blatte. Vielleicht interessiert sie unsere Leser:

- 1 mal 9 und 2 ist 11.
- 12 mal 9 und 3 ist 111.
- 123 mal 9 und 4 ist 1111.
- 1234 mal 9 und 5 ist 11111.
- 12345 mal 9 und 6 ist 111111.
- 123456 mal 9 und 7 ist 1111111.
- 1234567 mal 9 und 8 ist 11111111.
- 12345678 mal 9 und 9 ist 111111111.
- 1 mal 8 und 1 ist 9.
- 12 mal 8 und 2 ist 98.
- 123 mal 8 und 3 ist 987.
- 1234 mal 8 und 4 ist 9876.
- 12345 mal 8 und 5 ist 98765.
- 123456 mal 8 und 6 ist 987654.
- 1234567 mal 8 und 7 ist 9876543.
- 12345678 mal 8 und 8 ist 98765432.
- 123456789 mal 8 und 9 ist 987654321.

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benutzt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Siiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

„Le Griffon“

bestes französisches Zigarettenpapier.

Ueberall zu haben. — 9295

→ Schuhmarke: „Auker“ ←
Liniment. Capsici comp.,

Tröst für
Pain-Expeller

ist als vorzüglichste schmerzlindende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h. R. 1.40 u. 2 R. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einfälsen dieses überall beliebten Haussmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unsrer Schuhmarke „Auker“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Original erzeugnis erhalten zu haben.

Richters Apotheke

zum „Goldenen Löwen“ in Prag

Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Verstand täglich.



Schiller und der Klerikalismus. Das Schillerjahr fängt ja recht gut an. Erst ein geheimer Schiller mit „für Katholiken einwandfreiem“ Text. Sodann eine Don Karlos-Aufführung, ebenfalls „für Katholiken einwandfrei“. Nämlich nicht in Rechowinkel oder in Speyer, wo man den „Pfarrer von Kirchfeld“ nicht spielen darf, sondern an der ersten und berühmtesten deutschen Schaubühne, dem k. k. Hofburgtheater in Wien. Die Zeitung hatte mit großem Pomp eine „ungefürzte“ Aufführung angekündigt, die deshalb

auch auf zwei Spielabende zerlegt — nein, zerissen, zerschnitten wurde. Trotzdem wurde gefürzt; alles „Antikatholische“ wurde beseitigt. Und weil eine angeblich religiösefeindliche Stelle der Aufmerksamkeit der Zensur entgangen war, erhob die Wiener klerikale Presse, die gegenwärtig in Proteststimmung lebt, sofort entschiedenen „Protest“. Wir steuern immer schöner den vormärzlichen Zuständen entgegen.

Gerichtssaal.

Gegen die deutschen Bahnsbediensteten.

Am 12. September fand in Schönstein wieder einmal ein windisches Fest statt. Als der von Wöllan kommende Abendzug im Bahnhofe Schönstein hielt, wollten sich ungefähr 20 beduselte Festteilnehmer in ein bereits besetztes Halbabteil dritter Klasse hineindrängen. Auf der Plattform des Wagens stand ein vierschrötiger windischer Lehrer aus Schönstein so breitspurig da, daß weder ein Mensch eins noch aussteigen konnte.

Der den Zug begleitende Schaffner Syllie schaffte den Gerberus weg und ersuchte die Gesellschaft in höflicher Weise, im nächsten Wagen Platz zu nehmen. Hiebei bediente er sich der deutschen Sprache, was natürlich den Unwillen der Herren Narodnjaki erregte.

Ein Studenten mit dem ungewöhnlichen Namen Karl Kodermann schnauzte den Schaffner mit den Worten an: „So ein r . . . r Kondukteur wird uns nicht in einen anderen Wagen schaffen!“ und befahl ihm, mit seiner Gesellschaft windisch zu verkehren, denn die Cilli-Wöllaner Bahn sei eine windische Bahn.

Ein gewisser Briznik, ein Großgrundbesitzersohn, forderte die Gesellschaft sogar auf, den Kondukteur vom Wagen herunter zu werfen.

Mit vieler Mühe und erst nachdem sich der Zugführer energisch ins Zeug gelegt hatte, gelang es, die lärmenden Krawallmacher in den Wagen zu befördern. In Heilenstein beschimpfte Briznik den Schaffner, der ihn behutsam Personfeststellung zum Stationsvorstand führen wollte.

Bei der vor dem Bezirksgerichte in Schönstein durchgeföhrten Hauptverhandlung wurde Kodermann zu 20 Kronen Geldstrafe und Briznik zu dreitägigem strengen Arreste verurteilt.

Dieser Tage fand beim Kreisgerichte Cilli die Berufungsverhandlung über die von den Verurteilten eingebrachte Berufung statt. Bei dieser wurde Kodermann freigesprochen, während das erstrichtliche Urteil gegen Briznik bestätigt wurde.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach
Amerika

königl. belgische Postdampfer der
Red Star Linie von Antwerpen
direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. österl. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die

7842

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Karol Rebek, Bahnhofstrasse 82
in Laibach.

Illustriert Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen
ärztlich empfohlenen Eberenz'schen

Gloria-
Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h

Niederlage bei:

Johann Fiedler in Cilli,
Bahnhofgasse. 10011



Ott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte gute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, Frau

Julie Pramberger

k. k. Landesgerichtsrats-Witwe

heute nach kurzem Leiden, gottergeben im 84. Lebensjahre von dieser Erde abzuberufen.

Die entseelte Hülle der teuren Entschlafenen wird am 3. Februar nachmittags 4 Uhr im Trauerhause eingeseignet und auf dem städtischen Friedhofe zur Ruhe gebettet.

Die heil. Seelenmessen werden am Samstag den 4. d. M., um 9 Uhr vormittags in der Marienkirche gelesen.

Cilli, am 1. Februar 1905.

k. k. Oberst Lambert Kanschegg
Landesgendarmerie-Kommandant von Tirol
Schwiegerohn.

Ida Kanschegg
Henriette Mathes
Töchter.
Sämtliche Enkel.

Marie Pramberger, geb. Molanz
k. k. Landesgerichtsratswitwe
Anna Pramberger, geb. Bahr
k. k. Majors-Witwe
Schwiegertöchter.

Separate Parte werden in Steiermark nicht ausgegeben.

Bei Durchführung aller bankmässigen Geschäfte bestens empfohlen:

10815

Bank- und Wechselhaus

Gegründet im Jahre 1856.

Ein- und Verkauf von Kapitals-Anlage- und anderen Wertpapieren zu besonderen Kursbegünstigungen.

**Ein Sofa und
zwei Fauteuils**sind billig zur verkaufen bei
Friedr. Jakowitsch, Cilli.**Zu vermieten.**

Lanhoferstrasse, Villa Nr. 22 und 26 sind diverse helle freundliche Wohnungen per sofort an ruhige Parteien abzugeben. Hochparterre und 1. Stock je zwei Zimmer, Kabinet und Küche mit Zugehör für 15 und 17 fl. monatlich. Parterre, grosses Zimmer, Kabinet und Küche mit Zugehör 10 fl. monatlich. Anzufragen: Lanhoferstrasse, „Villa Regina“. 10346

Eine fast neue 10345

Spezerei-Stellage

ist billig zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes.

Täctiger

Maschinist

wird bei der freiwilligen Feuerwehr von Cilli mit 1. März 1905 aufgenommen. Die mit Prüfungszeugnis belegten Gesuche sind längstens bis 20. Februar d. J. beim Kommando der freiwilligen Feuerwehr einzubringen. 10347

Verkaufsgewölbeim Hause Rathausgasse Nr. 5
sorft zu vermieten.**Agenten**

und Platzvertreter zum Verkaufe meiner neuartigen Holzrouleaux und Jalousien gegen hohe Provision gesucht. Ernst Geyer, Braunau, Böhmen. 10348

**Zwei verlässliche
Brotausträger**werden aufgenommen in der Bäckerei
Regula, Cilli. 10333Versende garantiert naturechten
Istriener, wie **Dalmatiner****Blutwein**à Liter 16 kr. in Fässern von 60 Liter
aufwärts ab meiner Station.
Franz Rosenkranz, Görz (Küstenland).**Wohnung**

gesucht 4 Zimmer, Küche, Dienstbotenzimmer u. s. w. ab 1. Mai I. J. —
Anträge unter Preisangabe an die Verw.
d. Blattes. 10335

Eine grosse schöne

Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, I. Stock, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmern, Küche, Speisekammer, Boden- und Kelleranteil ist ab 1. Jänner 1905 zu vermieten.
Anzufragen beim Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Ein zweisitziger eleganter

Schlitten

1- und 2spännig zu fahren, fast neu, ist um 160 K zu verkaufen. Anzusehen bei Herrn K. Pühl in Cilli.

**Zwei braune
Stuten**5 und 7 Jahre alt, sind zu verkaufen.
Adresse in d. Verwaltung d. Blattes.**Patent-Pump-Separator**

beste, einfachste und bewährte

Milch-Entrahmungs-Maschine

unübertrifftene, überlegene und dauerhafte Konstruktion.

Keine Nachahmung, hervorragende, selbständige Erfindung gewährleistet bei leichtestem Gang, leichteste Handhabung; verstellbare schärfste Entrahmung und grösste Arbeitsleistung.

Füllt sich selbst durch die Pumpe ohne Aufgiessen. Einzig richtige, f. jede Milchwirtschaft unentbehrliche Zentrifuge.

Verlangen Sie Abbildungen und Beschreibung von 10050

Ph. Mayfarth & Co., Wien 2/1Maschinenfabrik, Eisengiesserei und Dampfhammerwerke
Illustrierte Kataloge gratis und franko. Wiederverkäufer u. Vertreter erwünscht.WIEN, I., Neuer Markt Nr. 13
Parterre und 1. Stock

Gegründet im Jahre 1856.

**Jamaica Rum****Marke: „Santa Elena“**

ist frei von jedem künstlichen Aroma oder Parfum.

Zu haben in Cilli: Anton Ferjen, J. Matic;

Frasslau: A. Zotter;

Franz: J. Lauric;

Gonobitz: Hans Zottel;

Pöltschach: A. Schwelz;

Rohitsch: Josef Berlisg;

Unter Drauburg: F. Hattenberger;

Windisch-Graz: Brüder Reitter.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfästung oder Überbeladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorsprüngliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkraftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenbelästigungen im Kleine erstellt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Lebelskeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veraltenen) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuholverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Belastigung, Kopfschmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein befreit Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abstumpfung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siehen oft solde Personen langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankesreden beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Cilli, Bad Stainz, Wind.-Kandberg, Wind.-Heiters, Gonobitz, Robitsch, Windisch-Graz, Marburg, Litsch, Gurtsfeld, Raut, Leibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch verkaufen die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Original-preisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.